

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.3.- Erscheint wöchentlich im Umfang v.ca.10 Seiten
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Wegen der veränderten Verhältnisse erscheinen die "Apologetischen Blätter" ab Oktober 2 mal monatlich (je am 1. und 15.). Der Bezugspreis wird damit auch entsprechend kleiner.

Nr.32/33

9. September 1939

3. Jahrgang

Inhalt

1. Kommunismus

- Folgen des nationalsozialistisch-bolschewistischen Nichtangriffspaktes S.1
(a) Kluft zwischen der Sozialdemokratischen und Komm.Partei S.2,
b) Soz.Parteileitung und soz.Mehrheit gegen den Linken Flügel S.2,
c) Schwächung der K P Schweiz S.3, d) Scheitern der Kampagne
für die Anerkennung Sowjetrusslands S.4, e) Erklärungen der
E I A in Genf S.5)

2. Protestantismus

- a) 100 Jahre seit dem Straussens-Handel und dem Züriputsch S.6
b) Kirche und Sekten (zum Artikel: "Katholizismus und Sektentum"
von Prof.Blanke)S.7

1. K o m m u n i s m u s

Folgen des nationalsozialistisch-bolschewistischen Nichtangriffspaktes.

An Vermutungen einer möglichen Annäherung Stalin-Hitler hat es in den letzten Monaten, besonders seit dem geheimnisvollen Sichhinausziehen der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen nicht gefehlt. Aber ganz ernstgenommen wurden solche Vermutungen doch nicht, weil die Kommunisten zumal in Frankreich, aber auch in der Schweiz diejenigen waren, die aufs energischste diesen Mutmassungen entgegentraten. Deshalb wirkte die Nachricht vom bevorstehenden Nichtangriffspakt, als sie am 22. August bekannt wurde, wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Alles war verblüfft, am meisten - die Kommunisten. Es hat zwei Tage gebraucht, bis sie die Sprache wieder fanden. Sachlich wussten die sklavenhaften

Stalinanbeter freilich nichts zu sagen darauf. Umso schreiender waren die leeren Behauptungen der "Freiheit", die Sowjetunion habe mit diesem Nichtangriffspakt den europäischen Frieden gerettet. Dann haben sie sich die Haltung der "Prawda" zu eigen gemacht, die ganze Schuld an dieser Entwicklung der Dinge treffe die Engländer, Franzosen und vor allem die Polen, die Sowjetrussland nicht gestatten wollten, Truppen in Polen einmarschieren zu lassen zur Hilfe gegen Deutschland.

Die Reaktion auf den deutsch-russischen Nichtangriffspakt richtet sich daher nicht nur gegen den Nationalsozialismus einerseits und gegen den Sowjetbol-schewismus anderseits, sondern mit letzterem zusammen auch gegen die Kommunistische Internationale und ihre Parteien.

Im folgenden sollen die wichtigsten Reaktionen, soweit sie die Schweiz betreffen, genannt werden.

a) Kluft zwischen der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei.

Man kann sagen, dass der deutsch-russische Pakt die letzten Fäden der sozialdemokratisch-kommunistischen Annäherung vom Herbst 1935 abgerissen hat.

Wir haben in den "Apologetischen Blättern" Nr.28/29 vom 12. August S.18 berichtet, dass die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaften sich immer mehr antikommunistisch einstellen, seitdem das Machtstreben der Kommunisten in Frankreich und in der spanischen Republik sie vor den Kopf gestossen hat. Von dieser antikommunistischen Haltung war bis zum Sommer dieses Jahres die sozialistische Jugend noch nicht erfasst. Aber auf dem sozialistischen Jugendkongress von Lille und auf einem Kongress der sozialistischen Studentenschaft in Paris, von denen in unseren Blättern noch die Rede sein wird, hat auch die sozialistische Jugend anti-kommunistische Haltung bezogen.

Jetzt nach Bekanntwerden des deutsch-russischen Paktes ist das Tisch-tuch zerschnitten. Von sozialdemokratischen parteiamtlichen Stellen und von der sozialdemokratischen Presse sind Erklärungen abgegeben worden, die an Deutlich-keit nichts zu wünschen übrig lassen.

So gibt das Büro der belgischen Sozialdemokratischen Partei bekannt, dass sie "jede Verbindung und Beziehung zwischen der Sozialistischen Partei und Kommunistischen Partei und ihren Mitgliedern als ehrenwidrig für den Sozialismus" betrachte. Die Sozialdemokratische Parteileitung der Schweiz folgert aus dem deutsch-russischen Pakt: "Angesichts des Bündnisses Moskau-Berlin ist jegliche Politik der Annäherung an die Kommunisten, wie sie immer versucht wurde und sogar heute noch propagiert wird, vollends unmöglich geworden. Wer sich jetzt noch dafür einsetzt, hat seinen Platz in der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz verwirkt".

Ähnlich äussern sich mit Ausnahme von "Le Travail" (Genf) und "Droit du Peuple" (Lausanne) sämtliche sozialdemokratischen Parteiblätter der Schweiz. So schreibt das "Volksrecht" vom 26. August: "Die Schweizerische Kommunistische Partei, die getreu Moskau folgt, auch dort, wo mit Hitler Freundschaft geschlossen wird, hat sich selbst erledigt und es braucht keine Prophetengabe, um heute schon ihr Schicksal in den kommunistischen Nationalratswahlen zu wissen: es wird in einem neu gewählten schweizerischen Parlament keinen einzigen Kommunisten mehr geben". Die "Thurgauer Arbeiter-Zeitung" wendet sich so an die Kommunisten: "Auch die Sprüche über die Reformisten und die 'Feinde der Einheit' dürfte sich Herr National-rat Bodenmann jetzt schenken. Am besten wäre es in der Tat, die Firma in Basel und Zürich würde jetzt schleunigst freiwillig liquidieren, sonst riskiert man, dass die endgültige Zwangsliquidation im Herbst von den Arbeitern besorgt wird...".

b) Sozialistische Parteileitung und sozialistische Mehrheit gegen den Linken Flügel.

Die genannten sozialistischen parteiamtlichen und Presseerklärungen wen-den sich nicht nur gegen die Kommunisten, sondern auch gegen deren und Stalins Freunde innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, d.h. gegen den von Nicole in Genf geführten Linken Flügel.

"Wenn es aber", so schreibt das "Volksrecht" vom 26. August, "heute noch Leute in unserer Partei geben sollte, die aus ihrem Irrtum jetzt nichts gelernt

haben, und die nach wie vor eine Politik im Schlepptau Stalins zu betreiben gedanken, die so weit geht, dass auch mit der kräftigsten Lupe kein Unterschied mehr zwischen deren Auffassung und derer eines linientreuen Kommunisten zu finden ist, dann ist der Moment gekommen, diese dorthin zu stellen, wo sie hingehören."

Unter dem Datum des 29. August hat die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz dem Parteivorstand die Anträge gestellt:

"1. Léon Nicole ist sofort aus der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz auszuschiessen, 2. 'Travail' und 'Droit du Peuple' werden solange nicht mehr als offizielle Organe der SPS anerkannt, als Léon Nicole diese Parteiblätter leitet und ihren politischen Inhalt beeinflusst." Diese Massregelung Nicoles ist darauf zurückzuführen, dass dieser Redaktor und sozialdemokratische Nationalrat den deutsch-russischen Pakt verherrlichte, in genau der gleichen Weise und den gleichen Tönen, wie die kommunistischen Zeitungsschreiber.

Wenn die Sozialdemokratische Parteileitung nicht schon früher gegen den äusserst kommunistenfreundlichen Präsidenten der Sozialdemokratischen Partei Genfs vorging, so war die Ursache die Angst, es könnte zu einer Absplitterung der ganzen westschweizerischen Sozialdemokratie kommen. Diese Gefahr ist aber nun gebannt, vielen Linkssozialisten sind die Augen aufgegangen, sogar in der engeren Umgebung von Nicole ist man über dessen Haltung empört. Der frühere Präsident der Vereinigung der Freunde der Sowjetunion, Prof. André Oltramare, hat in einem Offenen Brief an Nicole erklärt, es sei falsch, die politischen Ereignisse vom Standpunkt einer nationalistischen Politik (Russland, d.R.) und den persönlichen Interessen eines fernen Diktators aus zu beurteilen. Oltramare erklärt, ein weiteres Gewährenlassen der Kommunisten innerhalb der Genfer Sozialistischen Partei sei untragbar.

c) Schwächung der Kommunistischen Partei der Schweiz.

Gleich nach dem 22. August, dem Tag des Bekanntwerdens des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes, hat der kommunistische Parteipräsident Jules Humbert-Droz in Basel, Zürich und auch anderwärts öffentliche Vorträge zur Rechtfertigung der Stalin'schen und damit der kommunistischen Politik gehalten. Anlass für diese Vorträge war nicht, Sowjetrussland vor der Öffentlichkeit oder auch nur vor der marxistischen Bevölkerung zu rechtfertigen, sondern lediglich die Angst, die eigenen Genossen könnten zu Scharen abspringen.

Die Stimmung in den kommunistischen Reihen ist tatsächlich äusserst gedrückt. Man hat diese Leute als Avantgarde im antifaschistischen Kampf proklamiert. Die Kommunisten haben sich in den letzten Jahren gerade durch ihre antifaschistische Arbeit zahlreiche Sympathisierende gewonnen und jetzt schliesst der "antifaschistische" Staat ein Freundschaftsbündnis mit dem Nationalsozialismus. Im "Populaire", Paris redet Léon Blum die Kommunisten folgendermassen an: "Ihr könnt nicht an das glauben, was ihr sagt (Verteidigung der Stalin'schen Politik, d.R.). In einer andern Zeit könnte man sich an euren dialektischen Uebungen erfreuen. Aber der Augenblick ist zu ernst... So schwer es auch fallen mag, findet den Mut, euch zu befreien, löst euch von den Gedanken, von den Worten, mit denen euer Geist beeinflusst ist, ihr seid eurer Gelübde entbunden, werdet wieder freie Menschen." Tatsächlich ist es in den kommunistischen Parteien zu Austritten sogar führender Kommunisten gekommen. So ist in Belgien der Advokat Beublet, erster kommunistischer Listenkandidat bei den letzten gesetzgeberischen Wahlen, aus der K P ausgetreten, und er prophezeit in einem Offenen Brief an das Sekretariat der K P in Brüssel: "Die kommunistischen Arbeiter werden sich inskünftig von eurer Partei abwenden."

In der Schweiz wurde im Zusammenhang mit Differenzen, die sich aus dem neuen Kurs des sich vordem so antifaschistisch gebärdenden Kommunismus ergaben, der Basler Parteisekretär Robert Krebs, früheres Redaktionsmitglied der "Freiheit", seines Amtes enthoben. Auch der langjährige Administrator der kommunistischen Zeitung "Freiheit" ist aus seinem Amt ausgeschieden. Das "Volksrecht" vom 30. August schreibt: "Es liegen überhaupt untrügliche Anzeichen vor, dass sich die K P Schweiz nach dem Moskauer Kurswechsel in unaufhaltsamem Niedergang befindet... Leute

wie Bodenmann und Humbert-Droz, die im Lande herumreisen, um das Volk über die 'Friedenspolitik' des Kreml aufzuklären, erbringen ja nur den Beweis, dass sie sich nie als Vertreter der schweizerischen Arbeiterschaft, sondern stets als Helfershelfer der heute mit Hitler verbündeten Moskauer Imperialisten fühlten."

Noch wenige Tage vor dem Abschluss des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes hat Humbert-Droz eine kommunistische Werbebroschüre für die kommenden Nationalratswahlen herausgegeben. Die Wahlbroschüre ist sehr geschickt abgefasst und wäre zu einer andern Zeit geeignet gewesen, radikale Elemente aus der sozialdemokratischen Gefolgschaft herauszuholen und sie wenigstens dafür zu gewinnen, für die Kommunisten im Herbst zu stimmen, aber nach den neuesten überraschenden Ereignissen ist eine solche Broschüre ein Schlag ins Wasser. Sie wird es nicht verhindern können, dass die bereits jetzt schon reduzierte Kommunistische Partei derart geschwächt wird, dass sie nur noch ein ganz spärliches armseliges Leben wird führen können, wenigstens für absehbare Zeit.

d) Scheitern der Kampagne für die Anerkennung Sowjetrusslands.

Die Frage der Anerkennung Sowjetrusslands durch die Schweiz bildete in den letzten Jahren wiederholt einen Gegenstand der Kontroverse. In der Junisession des Jahres 1936 wurde das Thema im Nationalrat lebhaft erörtert; mit 96 gegen 72 Stimmen sprach sich damals der Rat gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen aus. Im April dieses Jahres antwortete der Bundesrat auf eine Kleine Anfrage des kommunistischen Nationalrates Humbert-Droz, dass sich sein Standpunkt nicht geändert habe. In der darauf folgenden Junisession nahm der Nationalrat mit 70 gegen 32 Stimmen ein Postulat der Geschäftsprüfungskommission an, das den Bundesrat einludt, die Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen mit Russland "im Interesse der einheimischen Wirtschaft" neuerdings zu prüfen. Das Politische Departement hat einen Bericht über dieses Postulat vorgelegt; es kommt in diesem Bericht zu negativen Schlussfolgerungen. Der Bundesrat hat sich in der Sitzung vom 15. August diesen negativen Schlussfolgerungen angeschlossen.

Der Bericht des Bundesrates geht nun an die nationalrätliche Kommission für auswärtige Angelegenheiten, nachher wird sich noch der Nationalrat und der Ständerat mit der Frage zu befassen haben. Man kann aber heute schon sagen, dass von der Kommission und den Räten keine vom Bundesrat abweichende Haltung zu erwarten ist. Die Ursache ist der deutsch-russische Nichtangriffspakt!

Der Werdegang ist insofern von Bedeutung, als sich diesmal nicht nur politisch, sondern in weitem Masse auch wirtschaftlich und kulturell Interessierte für die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Sowjetrussland durch die Schweiz einsetzten. Seit Beginn des Jahres ist eine ausgedehnte Kampagne dafür geführt worden. Einmal von Kommunisten und Linkssozialisten in zahlreichen Kundgebungen. Im Dienst dieser Kreise stand Léon Nicoles "Mon voyage en URSS", erschienen französisch im April, deutsch mit Verspätung im August. (Nicole war zur Vorbereitung auf die Kampagne zusammen mit dem Kommunisten Hofmaier vom 14. Februar bis 10. März auf Reisen in Sowjetrussland). Dazu kamen sozialistische und gewerkschaftliche Kundgebungen und solche von Arbeitslosen in der Westschweiz (Biel, Neuenburg, Chaux-de-Fonds). Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus befürworteten selbst ganz rechtsstehende Zeitungen, wie die oben bereits genannte NZZ, die diplomatische Anerkennung Russlands. Um den Bundesrat für diese Anerkennung geneigter zu machen, waren im Gemeinderat Biel und in den Kantonsräten Bern, Genf, Graubünden und Zürich Motionen zugunsten der diplomatischen Anerkennung Russlands angenommen worden. Von Prof. Marbach kam im Verlag des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes eine 61 Seiten starke Broschüre "Handel der Schweiz mit Russland" im Juni heraus. Die "Tat" setzte sich aus wirtschaftlichen Gründen für die Anerkennung ein. Zu alledem hat sich am 11. Juli ein "Schweizerisches Komitee für Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Russland" konstituiert, das, laut Mitteilung in der "Freiheit", aus wirtschaftlichen, politischen (Sicherung des Friedens) und kulturellen Gründen für Verbindungen mit Sowjetrussland eintrat.

Wir sehen also, dass umfangreiche Bemühungen im ganzen Schweizerland für die diplomatische Anerkennung Sowjetrusslands durch die Schweiz gemacht wurden. All das dürfte aber auf absehbare Zeit umsonst gewesen sein. Es hat sich bewahrheitet, was eine Meldung der Schweiz.Kath.Korrespondenz anlässlich der genannten Junisession des Nationalrates ironisch meinte: bis die eigentliche Auseinandersetzung über Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetrepublik käme, würden die Wortführer des Postulates in der Zwischenzeit wohl bemerkt haben, dass die politische Rolle der "grossen demokratischen Friedensmacht" am östlichen Ende Europas ihren Erwartungen keineswegs entspricht.

e) Erklärungen der "Internationalen Antikommunistischen Vereinigung" in Genf.

In Genf arbeitet seit Jahren das Büro der "Entente Internationale Anticommuniste" (E I A) und beliefert in ausgezeichnete Weise die antikommunistischen Aktionen der verschiedenen Länder mit Informationen über Sowjetrussland und den Kommunismus. Auf der XIII. Konferenz der Vereinigung am 20., 21. und 22. Februar 1939 in Genf war auch die verstaatlichte reichsdeutsche "Antikomintern" vertreten (vgl. darüber "Apologetische Blätter" Nr. 28/29, 12. Aug. 1939, S. 20). Die E I A kennt die antikommunistische Bewegung in Deutschland. Ihrer Erklärung zum deutsch-russischen Pakt (Bulletin vom 31. August) kommt somit einige Bedeutung zu. Diese Erklärung rechtfertigt übrigens das Genfer Büro, das in der marxistischen Presse sich allerhand Verdächtigungen und Verleumdungen gefallen lassen musste, als sei es pronationalsozialistisch.

"Nachträgliche Informationen über den deutsch-russischen Pakt erlauben heute zwei bedeutsame Feststellungen:

1. dass sich Moskau entschloss, einen Pakt mit Deutschland abzuschliessen, kommt nicht von einer plötzlichen Kursänderung der bolschewistischen Machthaber. Während noch London und Paris im Glauben gelassen wurde, dass ein englisch-französisch-russischer Paktabschluss bevorstehe, waren bereits heimliche Verhandlungen mit Deutschland im Gange...
2. Der deutsch-russische Pakt ist viel folgenschwerer, als es auf den ersten Blick hin schien. Ein Leitartikel der "Prawda" unterstreicht die grosse Bedeutung und den Dauercharakter des Vertrages. Ueber Geheimklauseln und Ergänzungsbestimmungen weiss man in diesem Augenblick noch nichts. Dass solche bestehen, ist aber sehr wahrscheinlich, die Entlassung deutscher Kommunisten aus den Konzentrationslagern und deren Abschiebung nach Russland sprechen dafür.

Von den möglichen Auswirkungen des neuen deutsch-russischen Bündnisses kann man glückliche Auswirkungen für England und Frankreich erwarten... Die moralische und militärische Verteidigung dieser beiden Länder steht auf einer solideren und gesünderen Grundlage... Vom Standpunkt der in- und ausländischen Propaganda ist die englische und französische Regierung entschieden im Vorteil. In Frankreich sowohl wie in England wird der Kommunismus an Einfluss verlieren. Die "Freunde der Sowjetunion" finden sich in einer fatalen Lage... Ob Deutschland vom Pakt wirkliche Vorteile hat, ist noch eine Frage... Im Auftrag des "Führers" hat Herr von Ribbentrop mit einem Hieb alles zerschlagen, was jahrelange diplomatische Arbeit zuwege gebracht hat, um einen grossen Teil der Welt fest an das antikommunistische Credo Deutschlands glauben zu lassen. Man muss aus unmittelbarer Nähe die antikommunistische Entwicklung Deutschlands und die angedeuteten diplomatischen Anstrengungen verfolgt haben, um die ungeheure Verwüstung zu ermessen, die der deutsche Aussenminister angerichtet hat. Der Antikommunismus war doch eine Grundlage der Innenpolitik und die Grundlage der ganzen Aussenpolitik des Dritten Reiches!...

Im Ausland ist das deutsche Prestige erledigt; die ihm noch wohlwollten, sind angeekelt. In Spanien, Portugal, den neutralen Staaten und Japan lässt sich das bereits feststellen.

Im Innern Deutschlands haben kommunistische und prosowjetistische Elemente sich bereits geregt, ihren Druck wird man schon spüren. Dabei darf man

nicht vergessen, dass die deutsche Sektion der Komintern die stärkste und die am besten organisierte von allen war. Ihre geheime Tätigkeit hat nie aufgehört und nötigte jederzeit zur schärfsten Ueberwachung...

Wenn Berlin glaubt, einen bedeutenden und diplomatischen Erfolg erzielt zu haben, dann soll es bedenken, dass es diesen Sieg vielleicht doch zu teuer erkauft hat. Auf jeden Fall wird man nur ein tiefes Mitgefühl haben können mit all den Deutschen, denen es mit dem antibolschewistischen Credo ernst war und die sich heute genarrt sehen..."

Die volle Auswirkung des deutsch-russischen Paktes lässt sich heute unmöglich absehen. Ueber die Moral sowohl des Nationalsozialismus als auch des Sowjetbolschewismus sind auch dem Blindesten die Augen aufgegangen. Der kommunistischen und nationalsozialistischen Propaganda ist in zivilisierten Ländern die Arbeit sauer gemacht worden. Freilich heute sprechen die Kanonen. Wenn aus dem Nichtangriffspakt noch mehr würde? Aber stellen nicht die verschiedenen Ideologien unüberwindliche Schranken auf? Das wäre noch zu untersuchen.

2. Protestantismus.

a) 100 Jahre seit dem Strauss-Handel und dem Züriputsch.

1. Damals.

Die liberale Regierung hatte 1833 die Universität Zürich gegründet. Sie bemühte sich, den Geist des Radikalismus an der Hochschule und besonders auch an der theologischen Fakultät heimisch zu machen. Daher die Berufung des jungen David Friedrich Strauss zum Theologieprofessor. Der Kampf ging damals in der Theologie um das Leben Jesu: Samuel Raimarus, Lessing, Gottlob Paulus, Schleiermacher usw. Der erste Band des Lebens Jesu aus der Feder von David Friedrich Strauss hatte revolutionierend gewirkt. Zwar wurde darin der sture Rationalismus mit seinen allzu primitiven Erklärungsversuchen abgelehnt. Aber noch schärfer war die Ablehnung einer jeglichen Form des Supernaturalismus. Das Uebernatürliche in den Evangelien, insbesondere die Wundererzählungen, wurden als Mythus erklärt. Damit war einerseits die historische Gestalt Jesu noch gewahrt (im Gegensatz zur neueren Mythuserklärung eines Arthur Drews), anderseits aber diese Gestalt gänzlich des Uebernatürlichen entkleidet. Die Gottheit Christi war damit geleugnet.

Die Berufung nach Zürich weckte grosse Unruhe im Volk. Das Glaubenskomitee in Richterswil unter der Führung des Fabrikanten Hurlimann-Landis wurde gegründet und entfaltete seine Agitation. Zwei Monate nach der Berufung musste die Regierung dem moralischen Druck weichen und David Friedrich Strauss, bevor er sein Amt angetreten hatte, mit Pension in den Ruhestand versetzen.

Die Unruhe ging weiter und führte schliesslich zum Züriputsch. Mehrere tausend bewaffnete Bauern zogen in die Stadt, zwangen die Regierung zur Flucht und setzten ein neues Regiment ein.

So am 6. September 1839.

2. Heute.

Zwei Gedanken drängen sich beim Rückblick nach hundert Jahren auf.

a. Das Interesse der Oeffentlichkeit für theologische Fragen.

Wenn sich auch über die Methode der Opposition und der Kampfführung von damals streiten lässt, so ist doch das Interesse der Oeffentlichkeit, und zwar sowohl der Gebildeten wie des einfachen Landvolkes der damaligen Zeit ein hoch erfreuliches Zeichen. Man spürte damals, welche Dynamik den Ideen innewohnt und

wie tief gerade die Theologie auf die Gestaltung des Lebens einwirkt. Dieses Bewusstsein ist heute weiten Kreisen abhanden gekommen. In Deutschland hat man neuerdings die theologische Fakultät in der Rangordnung an den letzten Platz gerückt. Und bei uns sind immer noch Bestrebungen im Gang, die Theologie überhaupt aus der Universität zu entfernen. Solche Tendenzen sind letztlich doch auch logische Konsequenzen aus dem Ideengut eines David Friedrich Strauss. Denn, wenn es nichts Uebernatürlichen gibt, also auch keine Offenbarung, so ist Theologie nicht mehr möglich. Sie löst sich auf in Religionswissenschaft und Philosophie. Nur wenn die Theologie ihrem Offenbarungscharakter bedingungslos treu bleibt, hat sie Existenzberechtigung, und nur dann hat sie Wirkkraft in der Öffentlichkeit. Diese Wirkkraft muss sie aber betätigen. Sie darf nicht lebensfern irgend welchen dogmatischen Kämpfen früherer Jahrhunderte nachgehen, sondern muss von der Offenbarung her zu den jetzigen Fragen und Aufgaben der Menschheit Stellung beziehen.

b. Die verheerende Wirkung naturalistischen Denkens.

Wenn auch Strauss den theologischen Lehrstuhl in Zürich nicht bestiegen hat, ist sein Geist doch in die Theologie eingedrungen. Nirgendwo hat er so verheerend gewirkt, wie gerade in der Exegese. Diese radikale Bibelkritik, die alles Uebernatürliche ausmerzen wollte, hat das Christentum seinen Feinden gegenüber widerstandslos gemacht. Wenn alles auf der natürlichen Ebene bleibt, ist das Christentum ein rein natürliches Gebilde und kann somit durch die natürliche Vernunft des Menschen nach Belieben modifiziert werden. Man muss nur beispielsweise die Schrift von Friedrich Murawski "Die politische Kirche und ihre biblischen 'Urkunden'" lesen, um das Verheerende solcher Exegese zu spüren. Es werden dort lauter theologische Autoritäten angeführt, um zu beweisen, dass die biblischen Grundlagen des Christentums unhaltbar seien und das Christentum somit keine Existenzberechtigung habe. Die heutige Politik zieht die praktischen Konsequenzen aus damals grundgelegten Methoden und Thesen. So sollte das "Jubiläum" des Straussenhands und Züriputsches zu ernstem Nachdenken führen.

b) Kirche und Sekten

(zum Artikel: "Katholizismus und Sektentum" v. Prof. Blanke).

1. Der Angriff.

Eine unerfreuliche Polemik gegen die katholische Kirche eröffnet im "Kirchenboten für den Kanton Zürich" August 1939 Prof. Fritz Blanke. Der von katholischer Seite angeblich "immer wieder" gemachten Voraussage, "dass die evangelische Kirche sich immer mehr in Sekten auflösen und schliesslich an dieser Auflösung sterben werde", sucht er in doppeltem Beweis zu begegnen. 1. Stellt er fest, dass vom katholischen Standpunkt aus jeder, der aus der Papstkirche austritt oder besser jeder Christ, der auch nur mit der Kirchenverfassung im Widerspruch steht, als Sektierer bezeichnet werden muss, während die Kirchenverfassung, mag sie nun staatskirchlich, volkskirchlich oder freikirchlich sein, für den Protestant keine Rolle spielt, einzig die Verkündigung Christi ist ihm massgebend. Ein Sektierer ist erst, wer neben Christi Autorität noch eine menschliche Autorität setzt. Daraus ergibt sich, dass ein Katholik viel schneller zum "Sektierer" wird als ein Protestant. 2. Ist nach der eben angetönten Auffassung - immer nach Prof. Blanke - "die römisch-katholische Kirche - selbst in klassischer Weise - eine Sekte", denn sie schiebt zwischen Christus und den Gläubigen den Priester, verlagert neben der Unterordnung unter Christus den durch das Unfehlbarkeitsdogma

geforderten Gehorsam gegenüber einem Menschen und stellt neben die Bibel als gleichwertige, religiöse Erkenntnisquelle die Tradition (Ueberlieferung). "Der Unterschied zwischen Katholizismus und Protestantismus ist also gleichbedeutend mit dem Unterschied zwischen Sekte und Kirche, wenigstens in der Theorie." In der Praxis freilich -meint Prof. Blanke- steht lange nicht jedes einzelne Kirchenglied "auf der Höhe dieses Bekenntnisses... Solange es aber so steht, haben wir keinen Anlass, im Gefühl einer selbstsicheren Ueberlegenheit auf die katholische Kirche herabzublicken".

2. Die Antwort.

Wir würden auf diese Ausführungen nicht eingehen, wären sie nicht von einem so bedeutenden und durch seine Vorträge allbekannten Sektenkenner wie Prof. Blanke geschrieben, der bisher auch der katholischen Kirche gegenüber eine durchaus vornehme Haltung wahrte. Umso erstaunlicher ist dieser Angriff. Es handelt sich hier nämlich keineswegs um eine rein sachliche Feststellung. Prof. Blanke selbst schreibt in seiner 1934 erschienenen Broschüre "Das Wesen der Sekte": "Das Wort Sekte ist ja, so wie die Dinge einmal liegen, ein Schimpfname". Es gilt also, sich gegen eine Beschimpfung zu verteidigen.

a. Der etymologische Sinn des Wortes Sekte.

Seinen Ausgangspunkt nimmt Prof. Blanke in seinen Vorträgen und Artikeln gern, wenn auch nicht immer, vom Wortsinn. Sekte stammt nicht, wie man in populären Schriften oft liest, von *secare* = abtrennen, sondern von *sequi* oder auch von *sectari*, was beides so viel heisst wie nachfolgen und bereits in der klassischen Literatur den Sinn von Partei, Philosophenschule, annahm. "Ein Moment des Sich-Abgrenzens und der Exklusivität liegt damit von vornherein im Begriff", meint der protestantische Professor W. Koehler in "Die Religion in Geschichte und Gegenwart" V. Sp. 399. Anders Prof. Blanke, der von der Entwicklungsmöglichkeit eines Wortes nichts wissen will und sich auf das "Nachfolgen" versteift: "Gedacht ist bei 'Sekte' immer an Leute, die einem irdischen Meister nachlaufen" (Zwinglikalen der 1938), Man dürfte schon hier Bedenken äussern, denn oft kann ein Wort seinen ursprünglichen Wortsinn gänzlich verlieren, ja geradezu in sein Gegenteil verkehrt werden. Man könnte mit Recht fragen, wer "denkt" heute an den "irdischen Meister", wenn er das Wort Sekte hört? Sicher nicht all die populären Schriftsteller, die es -allerdings fälschlich- von *secare* ableiten, sicher auch nicht all die wissenschaftlichen Autoren, Katholiken wie Protestanten, die das Wesen der Sekte in allen möglichen Kennzeichen suchen, nur nicht im Nachlaufen eines irdischen Meisters. Es dürfte also richtig sein, was Prof. Blanke 1934 im Gegensatz zu späteren Veröffentlichungen schrieb, dass der Wortsinn "hier nichts zur Sache tut" (Das Wesen der Sekte S. 7).

b. Der juristische Sinn.

Man könnte nun weiter nach dem rechtlichen Sinn des Wortes fragen. Im katholisch kirchenrechtlichen Sinn ist die Bedeutung von *Secta* im kirchlichen Gesetzbuch (C I C) durch die *canones* 542, 765, 1065, 2314 eindeutig umschrieben. Danach haben als Sekten alle von der katholischen Kirche getrennten christlichen Religionsgesellschaften zu gelten, ganz gleich, ob die Trennung durch Leugnung einer Glaubenslehre oder durch Verweigerung der Unterordnung unter den Papst entstanden ist. Durchaus richtig bemerkt Blanke, dass eine solche Gehorsamsverweigerung tatsächlich auch die Leugnung einer Glaubenswahrheit, nämlich des päpstlichen Primates, in sich schliesst. Da Glaubenswahrheiten aber nur von Christus geoffenbarte Wahrheiten sind, wird der Autorität Christi freilich keine zweite beigeordnet, sondern nur Sekte = *haeresis* genommen, wie bereits in der Hl. Schrift Apg. 24, 5, 14; 26, 5; 28, 22; Gal. 5, 20; 2 Petr. 2, 1 das griechische Wort *haeresis* im lateinischen Text mit *secta* übersetzt wird. Blanke glaubt daraus folgern zu können, es sei also "gerade vom katholischen Standpunkt aus, die Gefahr zu Sekten

abzufallen, in der römischen Kirche grösser als in der evangelischen Kirche". Vom katholischen Standpunkt aus ist dies Argument ungefähr gleichwertig der Beweisführung jenes Schlaubergers, der beim Anblick seines vom Sturm abgedeckten Hauses meinte, das Haus sei nunmehr vor dem Verfall besser geschützt, da es das Dach ja nicht mehr verlieren könne. Gewiss, es gibt in der katholischen Kirche mehr Glaubenswahrheiten, die geleugnet werden können, insofern auch mehr Möglichkeiten zu Häresien und Sektenbildungen. Jedoch glauben wir, dass diese Wahrheiten ein organisches Ganzes bilden, sodass die Wegnahme einer einzigen und in concreto wohl vor allem der einheitbildenden des Primates die Einheit des ganzen Gebäudes gefährdet. So einfach liegen die Dinge also nicht, wie der Artikel des "Kirchenboten" meint.

c. Der Sinn des heutigen Sprachgebrauches.

Doch kommen wir zum Hauptpunkt. Aus dem Sinn des heutigen Sprachgebrauches sucht Prof. Blanke die katholische Kirche als Mustersekte darzutun, als Sekte durch und durch, als Sekte in der Lehre und Theorie, während die Protestanten höchstens eine Sekte in der Praxis seien. Diese Aufstellung lässt uns freier kämpfen, da wir nicht unseren praktischen, persönlichen Lebenswandel mit dem der Protestanten vergleichen müssen, was nur zu leicht pharisäisch wäre. Wir haben nur Theorie mit Theorie zu vergleichen.

Zunächst ist es richtig, wenn der juristische Sinn des Wortes Sekte von dem des Sprachgebrauches unterschieden wird. Das Recht hat nun einmal etwas von der Starre eines Panzers, während die lebende Sprache ein Fluss ist. Auch der katholische -heute bedeutendste- Sektenforscher Algermissen hebt dies ausdrücklich hervor. Kein Mensch nennt die reformierte Kirche heute noch eine Sekte, ebenso wie kein Mensch heute die katholische Kirche Sekte nennt, ausser Prof. Blanke.

Dass wir mit der Deutung Prof. Blankes: Sekte = "einem irdischen Meister nachlaufen" nicht einig gehen, ist schon oben angedeutet worden. Die Deutung entspricht nicht den Tatsachen.

Aber lassen wir das. Nehmen wir an, die Deutung sei richtig. Der Wesensunterschied von Kirche und Sekte liege in der Unterscheidung: Christus allein folgen oder neben Christus noch eine menschliche Autorität anerkennen. Ist dann wirklich die katholische Kirche eine Sekte?

Die Tatsache, dass es in der katholischen Kirche ein unfehlbares Lehramt gibt, genügt nicht, dies zu beweisen. Gewiss sind die Träger dieses Lehramtes Menschen, gewiss wird dieses Menschsein auch die Art des Lehrens beeinflussen. Sogar welche Teile des Glaubensgutes im Augenblick in den Vordergrund treten, wird von dem jeweiligen menschlich einseitigen Charakter beispielsweise des Papstes abhängen. Vielleicht hätte Leo XIII., wäre er 1854 Papst gewesen, die unbefleckte Empfängnis Mariä in diesem Augenblick nicht definiert. Das alles ist wahr! Es ist ausserdem wahr, dass die Tradition eben ein Weitergeben durch Menschen ist, die sich hiemit irgendwie zwischen die geoffenbarte Wahrheit und den heute empfangenden Einzelchristen schieben, auch verdunkelnd einschieben, sogar das ist wahr. Aber das ist schliesslich auch bei den Evangelien und Apostelbriefen der Fall. Wer will behaupten, dass hier alles in der denkbar klarsten, einfachsten und umfassendsten Art gesagt sei? Nach seiner Art hat Matthäus oder Lukas geschrieben, und das war eine sehr menschliche Art mit vielerlei Unzulänglichkeit vermischt. Es hat sich somit bereits in der Hl. Schrift der Mensch Paulus, Petrus, Johannes etc. zwischen uns und Christus geschoben. Wir können ihn nur durch diese Transparente sehen. Freilich für uns Katholiken sind es nicht irgendwelche Transparente, sondern von Gott in diesen ihren Schriften mit der Irrtumsfreiheit ausgerüstete, die in der Kraft des Hl. Geistes schrieben, was wir allerdings nur aus der Tradition wissen. Für den Protestanten sind sie, will er logisch sein, rein menschliche Autoritäten, die er neben die Autorität Christi stellt.

Aber noch mehr: die Päpste sind für uns nicht in sich selbst ruhende Autorität, sondern sie haben ebenso wie die Apostel nur weiterzugeben und zwar nur die Offenbarung Christi. Neues zu sagen - und möchte es noch so wahr sein - haben sie nicht, denn es gibt nur einen Mittler zwischen Himmel und Erde, der uns

"alles geoffenbart hat, was er von seinem Vater gehört hat" Joh.15,15. Es ist also auch die kirchliche Autorität für den Katholiken nur ein Transparent, freilich menschliches Transparent der Autorität Christi. Nach unserer Ueberzeugung aber wieder ein von Christus gewolltes Transparent, das sich als solcher nach Schrift und Tradition ausweisen kann. Der Protestant bestreitet den Ausweis, aber er hat dadurch keineswegs eine ungetrübtere Sicht Jesu Christi, der eben unmittelbar zu uns nicht spricht. Und wollte man von der Menschlichkeit der Hl. Schrift einmal absehen, so legt sie sich eben unmittelbar nicht aus. So muss der Protestant nach der jetzt rein menschlichen Autorität greifen. "Was setzte Luther", schreibt der protestantische Gelehrte W. Köhler, "als Interpretationsprinzip an Stelle der Tradition? Formell das: die Schrift legt sich selber aus. Sachlich und tatsächlich aber, da sie sich nicht selber auslegt, seine eigene Dogmatik". Oder hören wir den ebenfalls protestantischen Religionsphilosophen Friedrich Paulsen: "Es blieb den Reformatoren nichts anderes übrig, als ihre eigene Autorität an Stelle der Autorität des Papstes und der Konzilien aufzurichten... Es kann keine irdische Autorität in Sachen des Glaubens geben, und es muss eine solche geben. Das ist eine Antinomie, die in den Ursprung der protestantischen Kirche gelegt ist". Und sagen wir ehrlich, welcher reformierte Geistliche der Stadt Zürich möchte es wagen, offen in einer Predigt gegen Zwinglis Autorität aufzutreten?

Es waltet also zwischen Katholizismus und Protestantismus der Unterschied, der Katholik und Protestant kann an Christus nur mittels menschlicher Bindeglieder herankommen. Der Katholik anerkennt nur solche Bindeglieder, die sich als von Christus bevollmächtigte nachweisen lassen. Der Protestant leugnet die tatsächliche aktive Bevollmächtigung Christi und muss daher rein menschlicher Autorität folgen, die neben Christus steht, und tut es auch. Wenn also Prof. Blanke seine Ansicht streng durchführt, dann hat er sich nach eigenem Wort "in eigenen Netz gefangen".

Nach unserer Meinung ist der Protestantismus zum wenigsten in seinen Landeskirchen nach heutigem Sprachgebrauch keine Sekte. Die beste Erklärung für das Wesen der Sekte wird immer noch die Algermissens sein, der im nach Ursprung und Zielsetzung individualistischen Sonderstreben, im Gegensatz zu den auf die ganze Menschheit angelegten Kirchen, den Kern der Sekten sieht, cf. Konfessionskunde 1939, Verlag Josef Giesel, Hannover.
